

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 23 (1941)
Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Winterthur
 Inseraten-Aannahme: August Fide A.G., Stadelstrasse 64, Zürich 2, Telefon 7 29 75. Postfach-Konto VIII 1243
 Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur A.G., Telefon 2 22 52. Postfach-Konto VIII b 56

Insertionspreis: Die einspaltige Minimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Reflekt.: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. / Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate / Inseratenschluß Montag Abend

Wir lesen heute:

Zum neuen Mieterschutz

Emsige Hände - warme Herzen
Briefe an die Mütter dieser Zeit

Wochenchronik

Finland

Die Vorarbeiten für die am 1. December beginnende Winteression der eidgenössischen Räte sind bereits in vollem Gange. Die verschiedenen vorbereitenden Kommissionen sind zusammengetreten oder eintreten. Der Bundesrat seinerseits genehmigte in weitem nun auch den Voranschlag der Bundesbehörden und den 5. Bericht über die 33 erlassenen Vollmachtsbevollmächtigungen.

Die allenthalben lebhafteste Kritik an den Umkäuf der Reichsfinanzverwaltung durch den Finanzdepartement und den Direktor der eigenständigen Reichssteuerverwaltung auf einer Orientierung des Selbstbewußtseits via bundesstaatliche Presse. Die Umkäuferei sei ein notwendiges und unentbehrliches Glied unserer Steuererhebung zur Tilgung der rapidly anwachsenden Staatskosten, die mit 4890 Millionen bereits drei mal so hoch seien wie die Mobilitätskosten im Jahre 1914/18. Viele sei zwar, so fiel dem Verfasser auf, lästige Beträge zur Vermehrung der Staatsverschuldung und zur Erhaltung der Mobilisationskosten weg und die direkten Steuern müßten notfalls erhöht werden. Es könne also keine Rede davon sein, die Umkäuferei lassen zu lassen.

Die umfangreicheren fallen zu lassen. Eine weitere Orientierung über die wichtigsten Fragen unserer **Werkzeugmittelverleerung** bot das eigenössische Kriegsernährungsamt an einer Konferenz der kantonalen Zentralstellen für Kriegswirtschaft und des schweizerischen konsultativen Frauenkomitees. Die Lage sei zwar nicht beängstigend, den noch aber sei äußerster Anspannung aller Kräfte, gutes Eintreten des Vordachenden und größte Sparfameit dringend von Nöten.

Im Zusammenhang damit sei auch die eindringliche Forderung unserer **Landwirtschaft** nach mehr **Arbeitskräften** erwähnt. Wenn im nächsten Frühjahr nicht 20.000 bis 30.000 mehr Arbeitskräfte zur Verfügung stünden, wenn nicht auch die Stadtbevölkerung alle Anstrengungen zur Mithilfe mache, dann werde im Winter 1942/43 der Hunger an die Schweizer Häuser kommen.

In Ärich hat vom 30. Oktober bis 6. November eine erste schweizerische **Ausstellung für Kunststoffe** stattgefunden. Der Mangel an Rohstoffen hat unter Wirtschaftsrath erfindereich gemacht und aus dem Suchen nach Ersatz ist vielfach ein über den Ersatz hinausgehendes wertvolles und feilschaltendes Neues geworden. Darüber unsere Bevölkerung aufzuklären war der Zweck der Ausstellung.

2. Island

[illegible]

Wie meine Bibliothek entstand

Es gibt Tathachen, die so klein und unscheinbar
sind, und sich erst nach Jahrzehnten als die
wahren Ereignisse entpuppen, die durch irgend einen
Zauber auf das spätere Leben einwirken und so mit
einem Male zu den unvergesslichen Begebenheiten
eines Menschenlebens werden, während andere, जो
große Ereignisse tief und auf Nimmerwiedersehen
in den Tümpel des Alltags untertauchen, als wären
sie nur Ungeheuerlichkeiten und bloßer Schein gemein.

[illegible]

Wage und vor allem auf dem Kaiser vollziehen könnte und damit für die schon bis aufs äußerste in Anbuthung stehende Schienenbeförderung eine ganz neue Aufgabe bedeuten würde, andererseits als Hauptaufgabe (vom Meer her) eines weitestgehenden Verkehrs zwischen Ost und West. Damit würden aber die Zuckungen in unteilbarer Weise der so wichtigen Verbindungen von Iran nach Rußland gelangen und die britisch-amerikanischen Beziehungen an Rußland mit der Unterbreitung drohen können. Die Engländer werden jedoch unutilitär urtheilen, bis es so weit ist. General Paulell soll seinen Truppen bereits den Befehl zum Einmarsch in kaukasisches Gebiet erteilt haben.

Es ist einleuchtend, daß die deutsche Politik in der Welt, die sich durch die diplomatischen Bestrebungen zu erkennen, die beide Parteien zur Verbesserung der Situation unternehmen. Auf der einen Seite Hitler's Bemühungen, Japan zu aktivieren und durch einen Pakt mit Amerika zu binden und damit dessen Kriegslieferungen an England und Rußland abzufahren, auf der anderen die Bestrebungen Englands und Amerikas, ein Bündnis zu einer Weltfriedensbewegung, um einerseits Japan zu entlasten, andererseits die Lieferungswege für den Weltmarkt und die Währungsstabilität zu sichern.

ten, die beide im Bereich der feindlichen Waffen liegen. Mas nun einmal Japan und Amerika anbetrifft, so ist in der letzten Zeit eine bedeutend schärfere Tonart zwischen denen Amerika betreffend. Insbesondere seit Wochen laufenden japanisch-amerikanischen Verhandlungen verlangt nun Japan, daß Amerika sich bis zum 15. November, dem Tag des japanischen Parlamentsauflaufertritts, entscheide, ob es ein Uebereinkommen mit Japan noch für möglich halte oder nicht. Es ist indessen kaum denkbar, daß

Zu Beginn des dritten Kriegswinters

E. B. Ueber die rot und gelb im Herbst leuchtenden Bäume ist das weiße Tuch fröhlich Winterweines gebreitet. Scharfe Kälte, schneebedeckte Erde erschwert an vielen Orten das Landes, vor allem im höher gelegenen Gelände, das Einbringen der letzten Kartoffeln — aber dankbar für den Ernteertrag an Obst, Gemüse und Brotpflanzen wird das auf Vorrat gepflanzte eingewintert. Welch ein Glück — trotz aller wachsenden Mühe gibt es auch erfreuliche Tatsachen — daß die enormen Arbeitsleistungen im Anbauwerk unter guten Stürmen zum E

Aber die Teuerung wächst. Die Kosten der Lebenshaltung sind seit Kriegseinbruch um gut dreißig Prozent gestiegen. Die Löhne nicht gleichmässig. Anpassung der Löhne an die Preise aber auch der Preise an die Löhne ist schwierig. Da große Unterschiede in die Kaufkraft des Konsumenten mitgehoben werden, der Preis der Produkte darf nicht derart hochgehen, daß das Bare für die Bevölkerung unerschaffbar wird. Eine gleitende Skala von Lohnerhöhung im Preissteigerungsindex uns Ungemeines dar f es nicht geben, damit wären die Schreien einer Inflationszeit geschaffen, wie sie das deutsche Volk nach dem Weltkrieg erleben mußte. Die Eidgen. Preiskontrollstelle waltet ihres Amtes, die Waren handeln für Obst- und Gemüsebau mit ihren Vertretern aus Bauern-, Händler- und Käuferkreisen leben zu, den „gerechten“ Preis anzuhandeln. Gutgeheuer, Zügellos, ohne Rücksicht auf die Bedürfnisse der Käufer hat sich auf dem Weg ins bäuerliche Geschäft gemacht, um woher und in größerer Menge und zu jedem verlangten Preis (oder nicht einmal verlangtem) sondern als Vorkmittel angebotenen hohen Preis mehr Ware zu bekommen, als es im Interesse der Gesamtbevölkerung tunlich war, so wird doch immer wieder konstatiert, daß vom Hamstern

rich Amerika drängen lassen noch um des Friedens willen zu Konzessionen bereit finden wird. Denn wirtschaftlich haben Amerika und England es allzuleist in der Hand, trotz der Gunst der gegenwärtigen Situation, einen Krieg für Japan sehr risikoreich zu gestalten, denn nahezu 75 Prozent der japanischen Einfuhr hängt von ihnen ab.

[illegible]

Was nun Finnland anbetrifft, so stellte Rußland dieser Tage an England das Begehren an Finnland, Ungarn und Rumänien den Krieg zu erklären, als an Staaten, die den Feinden direkten Schaden leisten und mit „Vorbehalt“ mithelfen die deutsche Herrschaft über Europa zu festigen“. Amerika seinerseits, mit dem England in dieser Frage in enger Fühlung steht, richtete an Finnland die Warnung, seine Truppen sofort von der russischen Fortkuna siche Seite 2.

Größen mehr Gerichte umgingen, als Tate
brägen „Aufsichtskontrollen“ der Polizeigrenze
da und dort haben gezeigt, das man mind
sten auf die je zwei, drei Schwerwiegendes
zu ahnden oder zu konfiszieren warte, aber sch
die Tatsache solcher Kontrollen wurde abdrück
end auf allfällig noch latent vorgabende den
arrige Abenteuerlust. Im übrigen sei nicht be
gessen, das manchmal auf dem Lande redlich g
kaufte und bringetragene Kilo Obst oder G
milch der Wäuerin, die in der Zeit, da alle
gleichzeitig reifen wollte, weder zum pflücken mo
zu bedienen kann, nur recht sein möchte. Wo
dort und dort sind auch die kleinen „Platz
man ein wenig gewordene Artiste, die a
Gier oder gar rationierliche Ware auf den m
Wäueren zu erröthen suchte.

helfen zu verhindern, daß die Angst vor dem Be-
hüngen, solange nur nicht einmal ob-
Gier, mit wenig Butter und Fett, ohne
Ableids auszukommen. Auch haben wir — das
einer vorzüglichen Rationierungsmethode in
dank anderen Umständen die nicht unser Be-
dienst, sondern Geheiß des Schicksals sind
nicht Schlange stehen müssen wie die Frau-
so vieler uns nahen Wäster, noch kennen wir
nicht die verzehrende Sorge der Hausmütter
in deren Säubern gehungert werden muß. Die
Kette der Wohlhabenden und auch der Käufer
reichen, wenn auch nur mit diesem Foul-
zinnen, und einzelnen es auch lange zu
schönen Gütern, hat nur Gutes zu Er-
und Wätschnahme, noch lange nicht zum
zen.

Wohl aber geht unsere Sorge zu denen, welchen die Teuerung jetzt nicht mehr erlaubt, die Nötigen zum Lebensunterhalt zu beschaffen. Bund, Kantone und Gemeinden müssen dies und zwar sofort durch Abgabe verbilligter Waren, durch Zulagen Remedur schaffen. Langsam

und schweißes mit arbeitet sich da die bu-
reaukratische Maschinerie ein in den Aufgaben-
gebiet, das ganze und geschickte Anpas-
sungsvermögen verlangt. Wie viel lieber hätten
wir eine Steuer auf Kriegsergebnis und Luxus-
waren, vermehrte Abgaben auf Tabak und Alko-
hol gesehen, als eine Umsatzsteuer, die es mit
sich bringt, daß jede vermehrte Familienmit-
terzahl die gleiche ständigen Einkauf, der jedem
Kaufkraft-Erhöher noch ihre Kappen Steuer
hinlegen muß. Selbst, der Staat braucht Geld,
das Verbesseverbildung kostet Milliarden, die
Hoffe, die die Bevölkerung ist selbstverständliche
Wünsche, die Vollenkommen Ein und vieles klei-
ner, aber es ist nicht gerecht, einen Mann zu
über aber es ist nicht gerecht, nicht einmal hundert
männlich fünf, den Kappen so leicht tagtä-
lich und überall und gleichmaßen vom Ver-
drängen wie vom Wohlstand einsufordern.
Wir hoffen, wir werden bald einsufordern.

Unter diesen freilich das öffentliche Interesse nach wie vor um den Familienschatz. Unvergleichlich mit Spannung aller Art geladene Zeit bringt auch diesen Widerstand, das gerade jetzt, da Krieg schweben in unvorstellbarem Ausmaß im Krieg zerstört werden, da Hunger die Kinder und Jugendlichen in Frankreich, Griechenland, Belgien — um nur einige Länder zu nennen — bedrängt, da die Heime von Hunderttausenden von Familien zugrunde gehen durch Bombardements und Feuersbrünste — daß heute die Frauen aufgerufen werden zu freudiger Bereit-

ten muijen nur bupendes Vokstrum. So mochten auch wir bupen alles unterliegen, das buplich der materiellen Forderung der gemeinen Familie und der Pflege des Familieninneren dienende Gesunde Wohlbefinden, genugende zupassige Familienzungen zum Zeugnislohn des Familienvaters, Beratungs- und Erholungsmoglichkeiten fur die Mutter, all das find Forderungen, welche sich schon lange vor uns in der Vergangenheit und Frauen gefordert in begebenen Familien gen erft zum Teil erreicht wurden. Wenn ich nun, aus Furcht vor langsamem Wackern der Volkstreue, wie es sich in Statistiken der Todesfalle und Geburten, im Wackern der Geburten zahlen spiegelt, auch andere Volkstreue, alte und neue politische Gruppen der Kinderreichen Familie durch sozialpolitische Maßnahmen endlich annehmen wollen, so ist dies nur zu begriuen. Aber es wird sehr wichtig sein, darub nicht der Gube „Masse“, amgeteilt werde; das nicht die Tausende einer groien Kindersahl vom herein als guter Dienst am Vaterland gewertet werde, sondern die Qualitat des Menschen, in biologischer und charakteristischer Beziehung amgeteilt werde. Den rechten Gewinn moie Erleichterung aller Art die freubige Beziehung der groien Kindersahl ermoglichen. Wir wollen nicht „Grenzenfurcher fur Kinderreiche Mitter“, wie sie zu Tausenden jetzt anderswo verteilt werden Brombeere und 4 und 5 Kinder denn. Silberkreuze bei 6 und 7 Kindern und

Über hier wollen mit großer Achtung und Hülfsbereitschaft zu allen Müttern und Vätern stehen, die heute, da der Tod so große Entzweiung hält, die Kräfte des Lebens hoch halten und an kommende Generationen weiter geben.

Wer die Arme sinken läßt, der ist überall verloren
Wilhelm Raabe

[illegible]

Ein^{er} Tages geschah es, daß ein alter Frey-
meines Vaters, Rungeleben, sonderbarer Kunst, je-
ein in Schweinsleder gebundenes Buch schenkte. Ich
sah noch, wie er den alten, hellbraunen Einband
streichelnd in Händen hielt und mit meinem Vater
reichte, indem er schmunzelnd, als wolle er mich
ein Geheimniß, sagte: „Da nimm es, Bücher sind
die besten Freunde.“ Ich mußte lange über die
Sak nachdenken und war dem von mir sonst je
geschätzten älteren Herrn gram über die Weisheit

sie ging mir einfach der Quer. Besaß ich doch eine ganze Anzahl Bücher und auch mehrere Freundinnen von denen wir besonders eine bei weitem liebte war, als jealiches Buch meines Bücherregals.

Wollte ich mich nun mit dieser alten Herr
Weisheit abfinden oder nicht, so hatte der Au
bruch dennoch die Wirkung, daß ich mir Bil
lich vornahm, mir eine Bibliothek, eine richtige Li
brerie anzuschaffen und darunter verstand ich
Bücher, die ich mir selbst auswählte und von
meinem Leidenangebe anzuschaffen gedachte. Ich wol
te die Bücher zu meinen Freunden erhöhen, wollte
wenigstens einmal probieren.

Meine liebe Freundin Widma, die ich so ma-
ches Jahr auf der Schulbank geistlich, wurde mein
Vertraute und wir gingen fortan als Pers. D.
Bücherbrett erdigen für mein Vorhaben die
geingefällig, es mußte ein Schranke, ein verstell-
barer Bücherstank geuntet werden. Das er-
scheint leicht, indem ich den Glasstank mit
Wand, Tadeln und Vorsehlantant fertete.
Doch es war nicht so leicht, die Bänder zu
ludete ich die Bänder meines Bücherbrettes dur-
ch und was übrig blieb, war kaum genug um die
oberste Bret des Glasstankes zu stillen. Al-
les schabete das, ich wollte streng sein und
wabrhaft auch Freunde in meiner Nähe duben.
waren Guila Schwabs „Sagen des höchsten Je-
terums“ ein Weihnachtskinder, „Der
König“ und „Das Märchen“ die Bücherbänder
und was für Kinder „Kriege und Frieden“
Leffert hat die reierte Jugend bearbeitet mit ein-
trochischen Napolen auf der Einbande, „Napolen“
von Walter Scott, „Erfahrt“ von Schreier,
„Bänder von Schillers Dramen, die noch aus Gro-

poters Zeiten stammten, aber stattdessen wüßten. „Das Geheimniß der alten Mameiß“ und Goldschäfer von der Marßitt wurden nach kurzem Trennungsfahmers der Köchin geküßt, während ich „Mufsnader und Mameißkönig“, dem Hoffmannschen Mädchen, zwar als meiner Reife entwöhnen, aber dennoch verdammt ein Wäschchen in der hintersten einkäumte. Mein bald darauf folgender Geburstaerfüllte mit dem Wäschchen ein Monatsgeheimniß statt des bis dato bezogenen „Krauschen“, trat „die Kunst für alle“ in ihre Rechte und wurde wieder

Monat mit großer Willigkeitsde beurlunden.
Eines solchen Vorbereitungsabes, als ich durch
die Hauptfrage der Stadt ging, beherrschte ich die
Auslage eines ganz neuen, aus Blei, im Schwanz
Platenas, als fäme er eben von einem Bergknecht
mit und das Gesicht von einem Frauen, dunkeln Haar
umarmt, so fand er vor mir. Er hätte angehe-
mend Ausdrück, denn kleine und große Hände
da im Fenster ausgebreitet, jeder mit einem Briefe
betrieben, der obgleich klar reduziert, dennoch für
meinen Gedächtnis bei zu sein schien.
Ich sah ein solches, aufgeschrieben Band,
dünne, hellbraune Papier war der belebende Ein-
druck, eigentlich ärmste er aber einem Zeit mit
angeklebter weißer Einklebe. Ich las: „Beter Gemein-
sinn“ von Hermann Hoffe. Das ganze folgte einer
Krone. Obgleich mit weder Titel, noch Autor etwa
lauten, enthielt ich mich nicht, es für meine neue
Willigkeitsde zu erklären und trug es freudig nach

In einem Tag hatte ich das Buch bereits ver-
schlungen und das Gefühl, einen guten Fang ge-
macht zu haben, erfüllte mich. Es schien mir ei-

Front zurückziehen und einen Verhandlungsfrieden mit Russland ins Auge zu fassen, wenn es weiterhin feindschaftliche Beziehungen mit Amerika unterhalten wollte. Schon am 18. August, bemerkte dazu Staatssekretär Hull, wurde Frankreich durch Amerika dahin informiert, daß Russland an einem Separatfrieden bereit wäre. Aber Russland ging damals offenbar unter bewußtem Druck — (man erinnert sich u. a. umständlich an den damaligen Friedensvertrag), auf die Anregung von ein. Heute dürfte Frankreich kaum in der Lage sein, sich aus dem Kriege zurückziehen, so auch aus seine Friedenssehnsucht ist. In Berlin ist denn auch die Reaktion entsetzt. Unterdrückt aber ist Russland angesichts all der vielen bitteren Erfahrungen, die es in den letzten Jahren mit den Russen machen mußte, daß alles mitschlägt, um sich auf bloße Aufzeichnungen und ohne greifbare Garantien aus diesem Kampfe um seine Existenz zurückziehen. Russlands Situation muß bestimmt als tragische empfunden werden.

Nun kommen die langen Winterabende. Wie dankbar sind wir für eine warme Stube, deren sich doch eine jede Familie noch erfreuen kann. Ist sie auch etwas weniger warm als früher, was tut's. Wir lernen wieder, näher zusammenzurücken. Wenn wir es jetzt nicht lernen, duldsam zu werden gegen kleine Mißfälle, frühlich Kleines zu ertragen, weil uns das Große noch erhalten ist, dann lernen wir es nimmermehr. Ausgerechnet jetzt, da uns manche Wirklichkeit (und manche schwebende) Sorge, nervös macht, müssen wir lernen, uns gelassen an mancherlei Neues anzupassen: nicht mehr kann jedes in seinem Stübchen sich eine ungenügende eigene Welt errichten, wir werden vom warmen Osten fremdlich und zwingend zum familiären Zusammenleben aufgefordert. Können wir nun nicht jedes in ein anderes Kino, Konzert oder Stammtisch etc. aus Angst vor der Enge des Hauses zu Hause. Warum nicht vorlesen oder singen mit einander einmal die Woche? Oder ein Spiel zusammen machen? Oder still lesen und handarbeiten — aber mit Mägen! — Radio hören ab und zu? Und wer eine Helferin im Haushalt beschäftigt, der Sorge, daß auch sie ihre Feiertage in guter Stimmung finde.

Unsere geistige Landesverteilung geschieht nicht durch Regen und Frostschäden, die nur deren nötige Diener sind. Das Verteilen unserer Heimat im Verstand geschieht zu jeder Stunde an jedem Ort, wo fernste Menschen dahin wirken, daß Charakterkraft, Widerstandskraft und Heimatliebe als unverwundliche „Schweizer-Qualität“ wachsen und im lebendigen Leben in Haus und Staat spürbar sind. Welch ein Anbauverdienst für die winterliche Jahreszeit, ein solches Wachstum zu fördern!

Rückwärts, statt vorwärts

Als vor Jahrzehnten die Engländerin Josephine Butler ihren „Kreuzzug“ gegen die Reglementierung der Prostitution begann, herrschten in England Polizeigesetze zur Überwachung der Prostituierten, die sie als Schandfleck für einen Kulturstaat anjah. Und so latein es bald mit ihr die zahlreichen Mitarbeiter und Mitkämpfer, die sie in vielen anderen Ländern fand. Diese waren es Frauen, die, wie sie, nicht mehr in der Überzeugung, daß man in Begehung und Sitten eine „höhere Moral“ anzuwenden, das heißt, die Frau unter Gehege stelle, die sie allein mit sozialer Kleidung und Polizeischikane aller Art belaste, und dies mit der immer wieder betonten Begründung, daß allein Überwachung der Dürnen durch die Sittenpolizei die Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten ermöglichte.

Es entstanden die Vereine, die sich für die Schließung der öffentlichen Häuser und für die Aufhebung der Reglementierung, d. h. der polizeilichen Einschließung und zwangswelken regelmäßigen polizeilichen Überwachung der Frauen einsetzten. Nach Jahrzehnten langer Bemühungen hatte man auf vielen Feldern gesiegt. Das Galten von öffentlichen Häusern (Vorbesten) wurde vielerorts in Europa nach und nach verboten. Nicht überall. In Frankreich zum Beispiel, das seit 1802 die „Reglement“ der Prostitution unter Napoleon eingeführt hatte, waren die Bordelle nie aufgehoben, während in der Schweiz Stadt um Stadt die Bordelle verboten (nicht ohne vorherige große Unterzungen und Kämpfe der Frauenvereine, die sich damals den Namen „Zur Hebung der Sittlichkeit“ gegeben hatten und ihrer Mitkämpfer). Während schon 1888 in Bern, 1893 in Zürich, 1896 in Genf die Frauen in Eingaben um Schließung baten, hat erst 1925 Genf als letzte Schweizergesellschaft die Schließung solcher Häuser durchgeführt.

„Reist du auch, was mit ganz besonders daran fällt“, sagte sie, „das ist die Leidenschaft, die doch nie ganz zum Durchbruch kommen kann. Aber wenn er von den Bergen und dem Winde spricht, da merkt man, wie alles so tief und edel in ihm drin liegt.“ „Ja, es ist als ob man selbst in diesen Bergen leben würde und die Menschen schon lange ferne und die Wolken jäh.“ „Ach ja, die Wolken“, sagte Wima! Und wir lasen die Seiten nochmals von den Wolken und genossen die große Bergwelt, die in dieser Weise steht, die ganze Einigkeit mit Wima, die in den ersten Augenblicken so vollständig empfunden wird.

Bei unserem nächsten Spaziergang, es war ein bräunlicher, einocotag, der Himmel war blau und die alten Leute klagten über Nervenbeschwerden, um aber hörte das nicht, belagerte wir einen der kleinen Berge in der Umgebung. Dort saßen wir und wir uns auf den Hügel an. Die Wiesen, die so weit zurück ins dunkle, feuchte Gras und starren in den Himmel. Keine sagte der anderen, was sie vor hatte, denn es war selbstverständlich, daß wir es taten, daß wir die Wolken betrachteten und ihnen folgen wollten. Manchmal sagte Wima: „Sieh mal, die sieht aus wie die Schneefälle und die ist ein toller Reiter, wie Quentim Durnard.“ „O nein, darauf will ich sitzen und reiten“, sagte ich, „und da vorne ist eine böse Derge und ich muß

Heberall, wo die Reglementierung der Prostitution gelodert, die die Bordelle geschlossen wurden, sind die Geschlechtskrankheiten nicht etwa verbreiteter aufgetreten. Im Gegenteil! Vermehrte Aufmerksamkeit über Hygiene, freiwillige Fürsorge erreichten das bessere Resultat. Und uns Frauen hat im weiteren besonders wichtig: der Mädchenhandel ging überall auf einen Aufstiegsverlauf, wo keine Verbrechen mehr neue Aufstände zu verurteilen werden konnten: das Elend der Frauen, die sich um Geld preisgaben, war nicht mehr derart an den Pranger gestellt, etwas weniger waren sie die Ausgebeuteten, die allein unter Zwang und Kontrolle, unter scharfem Zugriff der Polizei standen, während ihr Partner frei ausging, frei und geschätzt seiner Wege gehen konnte.

Immer und überall sind Konflikte und ungelöst, wohl unlösbar Fragen zurück getreten, wo und wann immer man verfuhrte, auf dem Gebiete des geschlechtlichen Lebens Trieb und Vernunft, Leidenschaft und Moral, Anstie und Gesetz in Einklang zu bringen. Aber man ist wohl, die Sätze und Einseitigkeit, wie sie seit 50 Jahren bekämpft worden war, immer mehr überwinden zu sehen. Nun sehen wir wie eine gegenteilige, rückläufige Bewegung einsetzt. In den

Niederlanden

Wiederherstellung der reglementierten Prostitution wieder Talsache geworden. Den Mitteilungen der „Internationalen abstinenz Föderation“, (wie der von Josephine Butler gegründete Verband noch heute heißt), entnehmen wir: „Durch Beschluß vom 15. September ist die Reglementierung der Prostitution wieder eingeführt. Die Dürnen sind verpflichtet, eine Legitimationskarte zu tragen und sich ärztlichen Untersuchungen zu unterstellen, so oft die Polizei es verlangt. Zwangsübernahme werden mit Haft bis zu 6 Wochen oder Geldbuße bis zu 500 Gulden bestraft.“ So am Ende der Reglementierung der Prostituierten wurde 1911 abgeschafft, nachdem viele Städte sie schon in den letzten zwei Jahrzehnten auf-

Zum neuen Mieterschutz

Durch Beschluß vom 15. Oktober 1941 hat der Bundestag, gestützt auf seine außerordentlichen Vollmachten, nämlich die während des letzten Weltkrieges, die rechtliche Grundlage geschaffen zu Maßnahmen gegen die drohende Wohnungsnot. Schon während des Sommers sind wiederholt von verschiedenen Gemeinden, in denen die Wohnungsnot schwere Formen annahm, begonnen (insbesondere die Städte Aachen, Baden, Bern, Biel, Chur, Grenchen, Luzern, Olten, Schaffhausen, Thun, Winterthur und Zürich) gewisse Mietergesetzebestimmungen verlangt worden, gegen die sich aber der Verband der Haus- und Grundeigentümer ablehnend verhielt. Ein erster Entwurf scheiterte auch an der ständischen Vollmachtenkommission.

Sie heute Gesetz gebundenen Bestimmungen sind besonders in zweierlei Hinsicht bemerkenswert: einmal durch ihren Geltungsbereich und dann durch die mit ihnen verbundenen Eingriffe ins Privatrecht. Die Verhältnisse auf dem schweizerischen Wohnungsmarkt sehr verschieden sind, neben Gemeinden mit eigenem Wohnungsmangel auch solche mit ebenfalls ebenfalls Wohnungsmangel bestehen, hat der Bundesrat davon abgesehen, den Mieterchutz für die ganze Schweiz gleichmäßig obligatorisch zu erklären. Sein Beschluß enthält nur Normativbestimmungen, deren wirksame Anwendung, sei es in globo, sei es einzeln, erst nach einer nationalen Verfügung bedarf; und auch innerhalb eines Kantons können die Vorschriften des bundesrätlichen Beschlusses nur für einzelne Gemeinden anwendbar erklärt werden. Die Kantone haben in diesem Falle die nötigen Ausführungsbestimmungen zu erlassen und die zuständigen Behörden zu bezeichnen. Bis heute haben erst die Kantone St. Gallen und Solothurn von der gegebenen Möglichkeit Gebrauch gemacht.

Materiell bringt der neue Mieterchutz eine Einschränkung des privaten Kündigungsrechts, Einschränkungen im Eigentumsrecht und eine Beschränkung der verfassungsmäßigen Niederlassungsfreiheit. Nach unserem Obligationenrecht sind Mietwohnungen sowohl vom Mieter, wie auch vom Vermieter unter Einhaltung bestimmter Fristen, aber ohne Angabe eines zureichenden Grundes kündbar. Zum Schutz des Mieters vor ungerechtfertigten, ins-

gehoben hatten. Stromabschaltung war nicht vorhanden.

Wie gut die volksgesundheitlichen Ergebnisse waren, zeigen folgende statistische Angaben: in der niederländischen Wehrmacht fand die Zahl der Geschlechtskrankheiten von 601 pro 1000 in 1891 auf 14 pro 1000 in 1912. Im Jahre 1935 rechnete man in der gesamten Bevölkerung 71 neue Kranke pro 100,000 Einwohner, gegen 292 in Deutschland und 315 in Frankreich.

Frankreich

Wurde eine neue gesetzliche Grundlage für die Haltung von Bordellen geschaffen, welche bisher schon Lingue geradezu katastrophal verschlammte:

Das Monopol der geschlechtlichen Ausbeutung der Prostitution ist den Bordellhaltern zugebilligt. Die Stathalter (préfets) können durch Verordnungen die Werbung zur Unzucht (raccage public) organisieren.

Jede Frau, die durch Arbeitslosigkeit oder andere Not der gelegentlichen Prostitution verfällt, wird als „Vagabundin“ angesehen und der polizeilichen Willkür ausgeliefert.

Ausgerechnet das Generalsekretariat für Familie und Gesundheit hat von sich aus diese ministeriellen Neuerungen in die Departements gelangt und viele von ihnen haben den Verordnungen schon entsprechen. Der erwähnte internationale Föderation schreibt dazu ein Mitarbeiter aus Frankreich: „Es muß im übrigen ein kompletter Mißerfolg dieser Maßnahmen gemeldet werden: die heimliche Prostitution, die man damit eindämmen wollte, nimmt katastrophal zu. Im übrigen notiert man in den wichtigsten Statistiken 10 mal mehr „femmes en cartes“ als früher.“

Von den berüchtigsten Verbänden, die sich in Frankreich für Familienzucht einsetzen, wird gegen diese Neuerungen Protest erhoben worden. Welch ein verhängnisvoller Irrtum, wenn „Erneuerer“ glauben, in solcher Art die Familie und das Landeswohl zu stärken.

besondere auch prekariatsähnlichen Kündigungen wird durch die neuen Bestimmungen der Vermieter in seinem Kündigungsrecht beschränkt. Eine an sich gültige Kündigung kann auf Begehren des Mieters als unzulässig erklärt werden, wenn sie noch den Umständen des Falles ungerechtfertigt erscheint. Dies ist insbesondere dann anzunehmen, wenn die Kündigung erfolgt, weil der Mieter eine Mietzinsserhöhung (direkte oder indirekte) abgelehnt oder sich bei der Preiskontrollstelle beschwert hat. (Mietzinsserhebungen bedürfen bekanntlich seit Kriegsausbruch der Bewilligung durch die kantonalen Preiskontrollstellen.) Ungerechtfertigt ist auch eine Kündigung gegenüber einer kinderreichen Familie, wenn sie einzig wegen dieses Kinderrechtes zum Erfolg praktischer Familienzucht unfähig macht. Vermieter behaupten, daß seine Kündigung durch andere triftige Gründe gerechtfertigt wird, so hat er diese zu beweisen. Solche Gründe liegen insbesondere dann vor, wenn der Mieter oder dessen Familie zu berechtigten Klagen Anlass gab, oder wenn der Eigentümer des Hauses die Wohnung für sich selbst oder nächste Verwandte dringend benötigt. Falls der Mieter eine Kündigung als ungerechtfertigt ansieht, kann er sich innerhalb 10 Tagen seit ihrem Empfang zu tun unter Folge der Bewilligung.

Genau einschneidend können sich u. a. auch die Bestimmungen über die Mietspreismaximierung und die Mietspreismaximierung auswirken. Aber auch hier sind durch manchelei gesetzliche Garantien ungerechtfertigte Härten gegenüber dem Eigentümer tendenziell vermieden worden. Ausgeschlossen von der zwangswelken Mietspreismaximierung sind einzelne Räume, die den Bestand einer bewohnten Wohnung bilden. Dem Eigentümer soll selbstverständlich Gelegenheit gegeben werden, Einwendungen zu erheben; insbesondere ist es unzulässig, die beschlagnahmten Räume an Personen zu vermieten, gegen welche der Eigentümer triftige Gründe geltend zu machen vermag. Der Eigentümer wird natürlich durch einen allgemeinen Mietspreismaximierung, und die Vermieter haften für alle aus der zwangswelken Mietspreismaximierung entstehenden Schäden. Eine dritte Beschränkung individueller Rechte bringen endlich die Bestimmungen über die Be-

Ein was wimmelt da für verschiedenes Volk im engen Raume, mannigfaltig in seiner Haltung, in Sitten und Gebräuchen, in Tracht und Aussprache! Welche Schlauheit und welche Wandschäfer laufen da nicht herum, welches Geknurre und welches Entsetzen blüht da lustig durcheinander, und alles ist gut und herrlich und ans Herz gewachsen, denn es ist im Biederland!

Gottfried Keller.

weigerung der Niederlassung oder des Aufenthalts, die zünftig ist gegenüber Personen, deren Aufenthalt in einer Gemeinde nicht hinlänglich begründet ist. Ausgenommen von der Verweigerung sind Gemeinbürger, die sich in ihrer Heimatgemeinde niederlassen wollen. Aufenthalt oder Niederlassung sind stets dann gerechtfertigt, wenn der Bewerber zur Ausübung seines Berufes oder Gewerbes in der betreffenden Gemeinde wohnen muß; ferner dann, wenn der Grundeigentümer eine Wohnung im eigenen Hause beziehen will, sofern er mindestens ein Jahr seit Geltung dieser Vorschriften Eigentümer des Hauses geworden ist. Die heutigen Bestimmungen entsprechen in ihren Grundzügen dem Mieterschutzrecht der Jahre 1914–1920, das in diesem und jenem Punkt eher rigoros gehalten war. Es ist aber zu hoffen und zu erwarten, daß die belprechten Maßnahmen, die mit einem Minimum an privatrechtlichen Einschränkungen auszuformen suchen, droht ihren Zweck erfüllen und einer in der heutigen Zeit nicht nur menschlich beauerlichen, sondern auch politisch befriedigenden Lebenslage zubereiten werden.

Dr. iur. S. Th. M.

Emsige Hände - warme Herzen

In aller Stille geschieht eine der Schweizer selbstverständliche, aber doch von ihr nur in fortwährender, eifriger Weiterarbeit mögliche Leistung: die Versorgung der bedürftigen Wehrmänner mit der nötigen Unterwäsche und das Waschen all der in den Waschlagerstätten ankommenen gebrauchten Wäsche derjenigen Soldaten, die kein Zuhause haben, in dem ihnen dieser Dienst getan werden kann. Frauenorganisationen, die schon im Krieg 1914–18 gleiches befolgten, teilten sich mit den neu geschaffenen zivilen FHD-Organisationen in die vielseitigsten Aufgaben. Zum zusehenden, nähen, stricken sind die Frauen zusammengefaßt in den sog. Fürsorgevereinen, deren jetzt ca. 1400 mit über 30,000 Frauen bestehen und deren Leiterinnen in ihrem Kontakt mit der Schweizerischen Zentralstelle für Soldatenfürsorge in Bern stehen. Dem Jahresbericht dieser letzteren entnehmen wir, daß in den 16 Monaten von Beginn der Mobilisation bis Ende 1940

506,818 Waschlagerstätten hergestellt wurden, die an 123,784 Wehrmännern verteilt wurden. Es heißt da: „Frauen vom Lande, aus den Städten und sogar unsere lieben Schweizerinnen aus dem Auslande stellten sich der Soldatenfürsorge in einer Art und Weise zur Verfügung, die unsere volle Anerkennung und Bewunderung verdient.“

Die Beistellungen der Truppe gelangen an die Zentralstelle in Bern. Sie gehen täglich in großer Zahl ein, werden dort überprüft und sofort an einen der Fürsorgevereine zugewiesen; diese geben die bestellte Ware direkt an die Truppe ab, die wiederum der Zentralstelle den Empfang bestätigt. Das Material wird von der Leiterin des Fürsorgevereins mittels einer von der Zentralstelle ausgeteilten Kreditkarte an ihrem Wohnort gekauft, so daß die Gelder der Nationalen für die Befolgung des ordnungsgemäßen Handels in Umlauf kommen. Die aufse-

Genf Florissant 11 Hotel La Résidence

165 Betten, 3 Minuten vom Zentrum. Konferenzzimmer, Restaurant-Bar, Großer Privat-Autopark. Im Park 3 Tennisplätze. Zimmer ab Fr. 5.-, Pension ab Fr. 11.-. Spezielle Arrangements für längeren Aufenthalt. Tel. 413 88.

Dir. G. E. Lussy.

Personen, die in allen Ländern zum Bräun und Leiden der Bräun eingekleidet sind, dürfen Einblicke in Menschenleben und -leben tun, um die ein Dichter sie bereichern möchte, und man könnte sich vorstellen, daß der eine und andere unter ihnen darüber selbst zum Schriftsteller würde.... In der Bräunwelt eines als fiktional und genau bekannten Raumes liegt ein Mann, der sein Schriftsteller zu sein braucht, weil er etwas viel Besseres und Schöneres ist: ein fiktionaler Mensch. Denn er hat etwas getan, was er eigentlich nicht dürfte: er hat etwas Photographie durchgelassen. Es ist das Bild einer alten, müden Frau, und sie richtet an den in Unkenntnis der Welt. Sie liegen vor mir, der Senior hat sie im Brief beiliegend:

„Sehr geehrter Herr von der Bräunwelt! Bitte beiliegendes Foto gültig an seinen Bestimmungsort gelangen zu lassen. Ich bin ein wenig älter als Frau. Meine Tochter lebt im Ausland. Wir haben uns jahrelang nicht gesehen. Ich hoffe, mit meinem Ansehen keine Selbstliebe zu tun, und danke Ihnen im Voraus.“

Und der „geehrte Herr von der Bräunwelt“, viel leicht von der großen Einfachheit dieser wenigen Worte angetrieben, wiederholt sich ein wenig in der alten, müden Frau, und sie richtet an den in Unkenntnis der Welt. Sie liegen vor mir, der Senior hat sie im Brief beiliegend:

Matthias Rohrer.

Kleines „document humain“

Leben von uns, der durch eine unbegreifliche Gnade des Schicksals im Krieg in der Schweiz überdauert, ist in größerem oder kleinerem Maß eine merkwürdige Pflicht erwachsen: er darf zwischen Menschen, die durch ein grauames Geschehen getrennt, in feindlichen Ländern leben, Nachrichten vermitteln. Wieviel Angst, wieviel Liebe und Sehnsucht, wie viele mehr zwischen den Heilen stehen, die da hin und her gehen, einsam, hilflos, von einem und dem anderen, Angehörigen und Freunden, das mit auch eine Botschaft nicht, die durch die tästlichen Ungeheuerlichkeiten noch nicht völlig absehlumft ist. Die

edtes Buch, so ein Buch, das ich eben suchte, für Ernochen und dennoch nicht so lustig als daß man es nicht verheben konnte. Ich brachte es Wima und schon am nächsten Tage stecken wir mit leuchtenden Augen zusammen und besprechen es eingehend.

„Reist du auch, was mit ganz besonders daran fällt“, sagte sie, „das ist die Leidenschaft, die doch nie ganz zum Durchbruch kommen kann. Aber wenn er von den Bergen und dem Winde spricht, da merkt man, wie alles so tief und edel in ihm drin liegt.“ „Ja, es ist als ob man selbst in diesen Bergen leben würde und die Menschen schon lange ferne und die Wolken jäh.“ „Ach ja, die Wolken“, sagte Wima! Und wir lasen die Seiten nochmals von den Wolken und genossen die große Bergwelt, die in dieser Weise steht, die ganze Einigkeit mit Wima, die in den ersten Augenblicken so vollständig empfunden wird.

Bei unserem nächsten Spaziergang, es war ein bräunlicher, einocotag, der Himmel war blau und die alten Leute klagten über Nervenbeschwerden, um aber hörte das nicht, belagerte wir einen der kleinen Berge in der Umgebung. Dort saßen wir und wir uns auf den Hügel an. Die Wiesen, die so weit zurück ins dunkle, feuchte Gras und starren in den Himmel. Keine sagte der anderen, was sie vor hatte, denn es war selbstverständlich, daß wir es taten, daß wir die Wolken betrachteten und ihnen folgen wollten. Manchmal sagte Wima: „Sieh mal, die sieht aus wie die Schneefälle und die ist ein toller Reiter, wie Quentim Durnard.“ „O nein, darauf will ich sitzen und reiten“, sagte ich, „und da vorne ist eine böse Derge und ich muß

die heiligen.“ „Und dort kommt ein Gott, er ist



Wärme und
Gesundheit mit unserer
Katzentfell-
Nieren-, Brust- und Kniewärmern, Schüttel-
Oberflächenstücken, Westen usw.
Nördische, heilwirkende Spezial-Qualität.

Bruchbänder Rat u. Anpassung
Bequeme Probierkabine

Gummistrümpfe groß- u. klein
A 10
Spezialbrände, Knochthalter, Gummi-
einfügen usw. / Spezialberatung

Sanitäts-Spezialhaus Centre
Limmerplatz 124 F. II.B. bei d. Bahnhofstraße

Spiele in der Familie. Mitwirkende: Prof. Dr. G. Bär, Frau Müller und eine Kinderkinder.

Zürich: Mittwoch, 12. November, 19.45 Uhr, im großen Saal der „Kaufleute“, Bellevuestr. 18: Öffentlicher Vortrag von Prof. Dr. Albert Bär (Bern): Aktuelle Probleme der Nationalisierung und Landesverfassung. — Eintritt frei.

Zürich: Pilsenerclub, Mittwoch, 26. Montag, 10. November, 17 Uhr, Hotel de la Gare, 21, Rue des Alpes. — Eintritt für Gäste Fr. 1.50.

Zürich: Verkaufsbereich Sozialarbeitender, Dienstag, 11. November, 20 Uhr, Schanzenstr. 29: Die Familie in der Gegenwart und ihre Problematik. 3. Abend, Freitag, 6. November, 8.15 Uhr: Familien-ethik.

Kabarett
Maagemeier Zeit: Emmi Bloch, Zürich 5, Dimplstr. 25, Telefon 3 22 03.
Festkultur: Anna Derog-Süß, Zürich, Freudenbergstr. 142, Telefon 3 12 08.
Wochendrom: Selene David, St. Gallen, Telefon 19.



„Dieses, diese Bekehrung, das hätte ich nie getrunken, das was mit der Ex-Pri ein solches Aroma herausholen kann.“

Das kann man sagen, Kaffee trinken wird zum höchsten Kunst.

„Ich weniger Kaffee trinke ich besser.“

EX-PRI Kaffee, was soll es noch mehr?

KAFFEE MASCHINE

Verlangen Sie die Ex-Pri in den einschlägigen Geschäften oder Bezugsquellen-Nachweis vom Fabrikanten.

Senden Sie mir (uns) Gratisproben 13 von Ex-Pri Kaffeemaschinen.

Name und Vorname:

Ort und Straße:

EX-PRI Kaffeemaschinen, Karl Schnitzler A.G., Arbon (Schweiz)

Genf Hôtel des Familles
Christliches Hospiz, vis-à-vis Bahnhof
Für den anspruchsvolleren wie für den einfachen Gast das ideale Hotel

Genf Hôtel de la Nouvelle Gare
21, Rue des Alpes
2 Minuten vom Bahnhof. Alle Zimmer mit fließendem Wasser von Fr. 3.- bis 4.-. Pension von Fr. 8.50.

Wäsche nach Gewicht
das einfachste für die Hausfrau.
Schönste Behandlung bei billiger Berechnung.
Tadellose Ausrüstung ihrer Wäsche
Waschanstalt M. Trottmann, Winterthur
Wiesenstr. 3, Tel. 2 16 25, Abgabe Badgasse 2 16 42

HANS GIGER
Lebensmittel-Großimport

BERN
Telephon 2 27 35

Wo kauft die Frau in Zürich?

Kolibri
Zürich Uraniastr. 2

Größte Auswahl in
Strickmaterial
Handarbeiten in allen Techniken
Eigenes kunstgewerbliches Atelier
Strickstube J. Schurter.

TELEPHON 3 46 86
TELEGRAMM-ADRESSE: BLUMENKRÄMER

Blumenkrämer
„Das Haus, das jeden zufriedenstellt“
ZÜRICH
BAHNHOFSTRASSE 38

Frau H. Bauhofer-Kunz & Tochter
Atelier für orthopädische u. modische Korsetts
Zürich 1, Münsterhof 16, II. Etage - Tel. 36 340

SPEZIALITÄT: Maßanfertigung von Stützkorsetts, Umstandskorsetts, Leibbinden, Brustersatz (nach Operation), Schalenpelotten für Anuspräter und Rectum. Seit Jahren für Ärzte und Spitäler tätig

Schirmgeschäft Central
M. Obriol, Leonhardplatz, Zürich 1, Tel. 4 74 15
Damen-, Herren- und Kinderschirme, Stöcke, Stockschirme, Cravatten
Sämtliche Reparaturen

Warme gewirkte und gestrickte Unterwäsche für die Dame und den Herrn in bewährten Qualitäten von
MÜLLER Sommerau
THEATERSTR. 8 BELLEVUE ZÜRICH

Zu Fabrik-Preisen Pelzmäntel Pelzpaletots
in erstklassigem Schnitt u. nach neuesten Modellen
Silberfische
Kragen, Capes, Flüsse
Bekannt für Qualitätsware
Eig. Kürschner im Hause
PLATTNER
Tel. 4 23 12, Zürich 7
Jetzt Freiestr. 147
Trenn 3 und 5 (Klappplatz)
Früher Sempacherstr. 29

Ruff

delikat
Qualitätsvergleiche überzeugen!
Erhältlich in allen Filialen und in großen Lebensmittel-Geschäften mit diesem Plakat

Elegante Taschen.
Wie erhalten stets neue Modelle. Bestehen finden Sie auch Ihre Tasche bei uns.
Spezialgeschäft
Bosshardt
ERBEN
ZÜRICH/Limmatquai 120

Verkaufsmagazine

Zürich: Madretsch, Wiedertur, Wädenswil, Horgen, Oerlikon, Meilen, Allstetten, Bern, Biel

MIGROS

Schaffhausen: Appenzel, Heitau, Freudenfeld, Brugg, Baden, Zug, Glarus, St. Gallen, Rorschach, Altstätten, Delsberg, Esch-Kappel, Zofingen

Kinder und der Hungertod

Neutralitätspolitik darf keine Politik der Untätigkeit sein. Neutralitätspolitik in dieser Zeit das Banner der Humanität vortragen, muß schwerste Opfer, die der Friede uns erspart, freiwillig auf sich nehmen.
Es gilt den großen Kreuzweg.
Hunderttausende von Kindern Europas vor dem Hungertode zu retten.

Vorwärts mit dem großen Plan! Der Verzicht auf 5 Prozent der eigenen Lebensmittelcoupons stellt den Nahrungsbedarf für das große Rettungswerk sicher. Die hundert Millionen, die nötig sind zur Ernährung, werden so gut beschafft werden können wie die 3800 Millionen, die wir für Rüstung und Mobilisation ausgeben, wenn auch noch nicht gedeckt haben. Das ganze Volk verlangt von der Regierung eines des Landes in großer Stunde würdige, entschlossene Aktion.

Luxussteuer statt Umsatzsteuer

Die „Zeitung in der Zeitung“ hat sich in ihren Artikeln vom 9. November 1933, 12. September 1936 und andern mit aller Macht gegen die Umsatzsteuer gewehrt. Nicht nur nach den berühmten Mustern der politischen Parteien im negativen Sinn, sondern durch konstruktive Gegenvorschläge. So schrieben wir schon am 9. November 1933:
... Die Frage ist für jeden Schweizerbürger von kaputtem Interesse, Ihre Entscheidung wird erkennen lassen, ob gewisse Interessengruppen es gegen das Landesinteresse vermögen, eine antizipale Umsatzsteuer, die in der Hauptsache und unannehmlich auf dem Konsumenten und vor allem auf den Schwächsten lasten muß, durchzusetzen. Da die Steuer nur einen geringen Prozentsatz vorsieht, wird der spezielle Apparat, der zu dieser strukturell vollständig neuen Steuer notwendig ist, einen großen Teil des Ertrages verschlingen...
Und am 12. September 1936:
... Die große Frage ist, ob dem Konsumenten der notwendige Lebensbedarf verteuert werden soll, oder den Großkonzernen — Bierbrauer und Markenartikelhersteller — ein Opfer zugewendet werden soll, wenigstens für die Dauer der schweren Krise...
Die „Tat“ schrieb am 2. September 1936:
... So viel wir wissen, tritt übrigens keine Presse und keine Partei ausdrücklich... für die Weiterentwicklung dieser allzu bequemen Elendsteuer ein. Die Verantwortungen stellen sich eben in diesen Zeiten prompt und eindeutiger ein, als dies früher... der Fall war... Die Biersteuer und die Markenartikelsteuer sind schließlich nichts anderes als eine Umsatzsteuer. Aber die eine wie die andere treffen Gebiete, die tragfähig sind und die die Belastung nicht, oder wenigstens nur zu einem kleinen Teil auf die Konsumenten abwälzen müssen. Sodann ist es denkbar, daß viele Konsumenten mit kleinem Einkommen ihren Bedarf an Bier oder an Luxus-Markenartikeln einschränken können, so daß solche Umsatzsteuern den Bedürftigsten nicht treffen...“
G. Duttweiler hat seinerzeit im Nationalrat u. a. folgende Argumente gegen eine primitive Umsatzsteuer angeführt:

... Unsere Regierung wird nie und nimmer die gewaltigen Probleme meistern können ohne Ideenpolitik... Andererseits ist für das Volk unbegreiflich, daß man wohl einer Umsatzsteuer auf das Notwendigste zustimmen will, aber sich weigert, das Entbehrliche, nämlich den Luxuskonsum, die Getränke und die typisch kalkulierten Luxusmarkenartikel und den Tabak richtig zu erfassen...
(Stenogr. Bulletin, 27. III. 40, S. 199)
... Wir müssen dort einsetzen, wo ohne große Last für das Volk eingesetzt werden kann. Wir haben in unserer ganzen Wirtschaft deutlich eine privilegierte Gruppe, die geschützt ist, und eine, die absolut ihrem Schicksal überlassen ist... Ich gehe daher von der Überzeugung aus, daß wir in der heutigen Situation nicht das Unentbehrliche belasten dürfen, sondern daß wir das zu erfassen haben, wo schließlich der bedürftige Konsument ausweichen kann...
(Stenogr. Bulletin, 3. IV. 40, S. 382)
... Zusammenfassend möchte ich sagen, daß der Vorschlag darauf hinausläuft, an Stelle des Notwendigen... das Entbehrliche heranzuziehen, und das Geld dort zu holen, wo dick verdient wird...
(Stenogr. Bulletin, 3. IV. 40, S. 384)
Wie oft sind diese Tatsachen leider, leider so spät Allgemeingut geworden! Man muß die schlechten Erfahrungen immer und immer wieder machen, bevor man einer zwingenden Logik weicht. Heute wie immer stehen wir auf dem Boden, das Entbehrliche zu besteuern und nicht das Unentbehrliche, und wiederholen deshalb unsern Vorschlag einer Markenartikelsteuer, einer Erhöhung der Steuer auf Alkohol, Tabak und einer besonderen Umsatzsteuer auf Luxusgegenstände. Es ist tief zu bedauern, daß sich die Sozialdemokraten in der Frühjahrsession 1940 der später mit dem Belfall eingeführten Biersteuererhöhung, die auch der Markenartikelsteuer und der stärkeren Tabakbelastung entgegenstimmten. Man weiß, daß es auf Druck der interessierten Gewerkschaftskreise geschah.
Es rächt sich immer, wenn von einer grundsätzlichen und von einer ethischen Steuerpolitik abgegangen wird, am schärfsten aber rächt es sich gegen die Opposition, wenn diese Hand dazu bietet. Wir möchten nicht unterlassen, gegen die unmögliche Politik der Sozialdemokratischen Partei Stellung zu nehmen. Erst acht Tage vor Ein-

führung der Umsatzsteuer und nahezu 1 1/2 Jahre nach deren Beschluß wird eine lärmende Kampagne losgelassen. Im Juni noch hätte die Motion Meierhans ernst genommen und voll unterstützt werden können. So aber resultiert nichts anderes als eine neue schwere Blamage der Demokratie.
Nach unserer Auffassung muß die Umsatzsteuer abgeschafft, gleichzeitig aber durch andere Maßnahmen ersetzt werden, die den Konsumenten in solchen fälschlichen Bedürfnissen nicht belasten, da sie nicht unabweislich sind.

Das ganze Volk würde dem Bundesrat danken, wenn er hier möglichst rasch vorgeht; sowohl eine Erhöhung der Alkoholbesteuerung wie eine Erhöhung der Tabaksteuer kann innert Wochen durchgeführt werden. Die Markenartikelsteuer ist äußerst einfach, verursacht dem Staat nahezu keine Eintreibungsstellen. Schon 1932 empfahl die amtliche Nahrungsmittelkommission, der u. a. die Herren Dr. Jaeggi (VSK) Dr. Brandenberger (USgo) und Schwarz (Volg, Winterthur) angeführten „araranten“ Duttweilers die Markenartikelsteuer wie folgt:

„7. Schaffung eines Ueberteuerungsstempels, bzw. einer Ueberteuerungsgebühr für überteuerte, abgepackte Artikel...
Praktisch wäre dies beispielsweise so durchführbar, daß die Packungen mit einer „Band-dewelt“ beklebt werden müßten, ähnlich wie in gewissen Staaten die Zigarren- und Zigarettensteuer erhoben wird... Da die Handelspreise auf diesen überteuerten Artikeln 50, 100 und mehr Prozent beträgt, ist anzunehmen, daß diese Gebühr den Konsumenten nicht belasten würde.“

Die Erhöhung der Markenartikelsteuer ist deshalb so einfach und billig, weil sie an der Quelle erhoben werden kann. Die Kontrolle ist hundertprozentig, weil jedes Markenartikelpaketchen eine Steuermarke tragen wird, die der Fabrikant bzw. Importeur zu bezahlen und anzubringen hat.
Außer den Markenartikeln wären auch weitere Artikel von Luxuscharakter, wenn auch ohne Marke, mit einer besonderen Luxussteuer zu belegen, die in Form von Quittungsmarken auf den Rechnungen erhoben würde.

Unser Antrag lautet deshalb:
Aufhebung der Umsatzsteuer, sofortiger Erlaß einer Luxus- und Markenartikelsteuer von 3% (auf Gebrauchsartikel) bis 20%, für ausgesprochene Luxusartikel. Sofortige Erhöhung der Alkohol- und Tabakbesteuerung.

Aus diesen Titeln sind die für die Umsatzsteuer verschuldeten jährlichen Einnahmen von 70 Millionen Franken ohne weiteres zu ersetzen. Die Luxussteuer würde durch Quittungsmarken und die Markenartikelsteuer durch Steuermarken auf der Etikette erhoben und so dem Konsumenten die Garantie gegeben, daß der hinterste und letzte für die Steuer bezahlte Rappen wirklich an den Staat geht. Bekanntlich ist die tiefgehende Unzufriedenheit bei den Konsumenten nicht zuletzt durch die Erhebungsmethoden bei der Umsatzsteuer hervorgerufen worden, die keinerlei Gewähr bieten, daß nicht ein wesentlicher Teil der beschalteten Steuern irgendwo hängen bleibt. Außerdem sind die Erhebungskosten und die Belastung des Handels und der Konsumenten unvergleichlich geringer.

Es würde uns doch sehr freuen, wenn unser Herr Finanzminister wohlwollende, ethisch und praktisch fundierte Vorschläge von Fachleuten künftighin nicht mehr unter allerhand Vorwänden, wie Besorgnis wegen Umsatzrückganges bei Bier und Tabak und Schonung internationaler Interessen (Markenartikelsteuer) oder weil die Vorschläge „aus dem Handgelenk“ gemacht seien, ablehnen

würde, um zu vermeiden, sich solchen, auch das Land berührenden Mißerfolgen aussetzen. Vielleicht merkt er sich auch, wie rasch er von seinen Freunden, die ihm darin unterstützen, verlassen wird, im Moment, da sich Verantwortungen zeigen.

Ein Finanzminister in dieser Zeit muß ein gutes Herz für das Volk und dabei Haare an den Zähnen haben.

Die Sozialdemokraten

die heute gegen die 2 % Umsatzsteuer Zeter und Mordio schreien, sabotieren durch ihren Fraktionspräsidenten die Landesversorgung...
30 % Lebensmittelverteilung hätten vermieden werden können.

Unser Verlangen nach Umwandlung von Gold in Ware vor einem Jahr wurde von der Arbeiterpresse ignoriert. Was wir damals für 200 Millionen Gold hätten kaufen können, kostet heute 379 Millionen. Das heißt: 179 Millionen hätten gespart werden können! Das hätte sich gelohnt!

Kernseife, la. weiße 1/2 kg 68 3/4 Rp.
(400 g 55 Rp. — 200 Einheiten)
Haushaltseife Doppelstück 1/2 kg 56 1/4 Rp.
(Doppelstück 400 g 45 Rp. — 200 Einheiten)

Markensparend, nur 30 Einheiten!
Super-Schadlos die Seife ohne Alkali 50 Rp.
per 100-g-Paket
Modernstes Waschmittel, speziell für Wolle und Seide. Mit „Super-Schadlos“ gewaschene Wäsche wird weich, griffig, ohne zu verfilzen, und wird in der Haltbarkeit erhöht.

Seifenspäne 1/2 kg 78,3 Rp.
(415-g-Beutel 65 Rp. — 250 Einheiten)
Seifenflocken „Weiße Wolken“ 1/2 kg 93 Rp.
(215-g-Beutel 40 Rp. — 150 Einheiten)

„Ohä“ das selbsttätige Waschmittel 60 Rp.
(500-g-Paket
(150 Einheiten)

Markenfreie Artikel:

Bleichsoda „Mica“ 1/2 kg 24,6 Rp.
(300—515-g-Paket 25 Rp.)
Sie sparen Seife, wenn Sie das Wasser mit „Mica“ entharften!
„Potz“, Putzmittel für alles 1/2 kg 31,6 Rp.
(625—640-g-Dose 40 Rp.)
„Hopp“ Universalmittel 1/2 kg 46,3 Rp.
(255—275-g-Paket 35 Rp.)
„We-We“ 70 g-Beutel 25 Rp.
Waschweiß für weiße Wäsche.

Wir bitten unsere Kundschaft höflich um Rückgabe der leeren **Torowürzelflaschen**, da unser Lieferant Schwierigkeiten in der Beschaffung neuer Gläser hat.
Beziehen Sie in unseren Filialen und an den Verkaufswegen unsere
„Orientierung über die Einführung der November-Rationierungsmarken“